Zeitschrift: Sinfonia : offizielles Organ des Eidgenössischen Orchesterverband = organe officiel de la Société fédérale des orchestres

Herausgeber: Eidgenössischer Orchesterverband

Band: 5 (1944)

Heft: 1

Rubrik: Von Musik und Musikern

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. Mehr erfahren

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. En savoir plus

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. Find out more

Download PDF: 13.07.2025

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, https://www.e-periodica.ch

Der Rhythmus*

Von Dr. J. G. Scheel.

Wenn Takt und Tempo im Grunde genommen etwas Mechanisches sind, so ist es der Rhythmus, der sich ihrer bedient und sie zu einem Leben von größter Mannigfaltigkeit erweckt. Die Rhythmik bedient sich der Dehnung, um feierlich, würdevoll, schwer, ja bedrückend zu wirken. In der Häufung von Kürzungen zeigt sie das Fröhliche, Beschwingte, aber auch das Unruhige, Aufregende; sogar das Ignorieren des Taktes (synkopisches Element) wird ihr zur Gestaltung des Eigenwilligen, wie des Ungebundenen. Der Takt ist für die Rhythmik keine Grenze und wird unbedenklich überschritten, wo es sich als notwendig erweist. Trotz dieser Freiheit und scheinbaren Ungebundenheit bedient sich der Rhythmus auch der strengen Abgrenzung eines geordneten Satzbaues, der als Periode bezeichnet wird. Wie der Rhythmus die Teilung der Notenwerte verwendet, so auch diejenige der Perioden in Motive. Durch Wiederholung derselben wird die Eindringlichkeit der Tonsprache wesentlich gesteigert. In Verbindung mit der Sprache, sei sie Poesie oder Prosa (Melodrama), weiß der Rhythmus nicht nur sich aufs genaueste dieser anzupassen, sondern er besitzt auch die Fähigkeit, charakteristische Empfindungen, Bewegungen etc. bis zur plastischen Anschaulichkeit zu steigern. So wird er zum schöpferischen Element, zum eigentlichen Gestalter.

Von Musik und Musikern

Othello mal echt. Für die Darstellung der Titelrolle in Verdis Oper «Othello, der Mohr von Venedig», ist der in Frage kommende Sänger genötigt, sich schwarz zu schminken, — eine sehr unangenehme Prozedur —. Nun fand kürzlich in New York eine Vorstellung des «Othello» statt, bei welcher das Schwarzschminken des Hauptdarstellers unterbleiben konnte, denn die Rolle wurde von dem berühmten Negersänger Paul Robeson gespielt. Die Vorstellung wurde zum größten Theatererfolg, den New York seit Jahrzehnten erlebte.

Weber fand in einem vom Leipziger Senator Dr. I. A. Apel herausgegebenen «Gespensterbuch» eine Erzählung, die ihn so fesselte, daß er sich augenblicklich entschloß, sie in Musik zu setzen. Der Dresdener Dichter Friedrich Kind schuf das Libretto zur geplanten Oper, die zuerst den Namen «Jägerbraut» trug. Bald aber wurde die Oper mit dem Namen der Erzählung Apels «Freischütz» betitelt, unter welchem sie heute in der ganzen Welt bekannt ist.

Schumann wollte ursprünglich Klaviervirtuose werden. Zu diesem Zweck nahm er beim berühmten Klavierlehrer Wieck, seinem nachmaligen Schwie-

---

* Aus «Grundlagen für den Gesangunterricht», mit freundlicher Bewilligung des Verlages A. Francke AG., Bern.

gervater, Unterricht. Er übertrieb es aber im Eifer mit seinen Fingerübungen so, daß er an einem Finger der rechten Hand eine Lähmung davontrug, an der die ganze Hand erkrankte. Die Hand heilte nur langsam und Schumann konnte wieder spielen, aber den Plan, Klaviervirtuose zu werden, mußte er aufgeben. Durch diesen Umstand trat der Komponist Schumann in den Vordergrund.

Händel arbeitete bewunderungswürdig schnell und leicht, was ein äußerer Beweis für die Fülle von musikalischen Gedanken ist, die ihm zu Gebote standen. Als frappantes Beispiel dieser erstaunlichen Leichtigkeit kann die Partitur seines Oratoriums «Der Messias» erwähnt werden, deren Originalmanuskript der Königin von England zum Geschenk gemacht wurde. Auf der ersten Seite dieser Partitur steht geschrieben: «Angefangen den 22. August 1741.» Am Schluß steht: «Fine del l'oratorio. G. F. Händel, September 14., 1741.» Demnach hat Händel den «Messias» mit seinen ergreifenden zweiundzwanzig Chören, seinen dreißig Soli, die so tiefen Eindruck machen, dieses umfangreiche, an Schönheit in jeder Hinsicht reichste Werk in der fast unglaublich kurzen Spanne von dreiundzwanzig Tagen geschaffen.

Die linke Hand. Von einem berühmten Kapellmeister schrieb ein begeisterter Kritiker: «Seine linke Hand ist ein Wunder.» Der bekannte Komponist Hans Pfitzner sagte dazu: «Dies kann nur noch etwa so überboten werden: ‚Herr X. konnte der Tiefe dieses Adagios noch nicht ganz gerecht werden; dazu bedürfte seine linke Kniekehle noch der weiteren Ausbildung'» . . .

Compositeurs et Amateurs de Musique

Par A. Gabeaud.

Les oeuvres des compositeurs actuels sont par suite des difficultés d'exécution qu'elles présentent de moins en moins à la portée des amateurs. Il semble qu'il serait pourtant dans l'intérêt des compositeurs d'écrire au moins une partie de leurs oeuvres pour des exécutants de force moyenne, car l'excès de la difficulté, pour ne parler que de cette cause, nuit certainement au rayonnement de ces oeuvres, car il ne suffit pas d'écouter la musique, il est essentiel de pouvoir l'exécuter soi-même.

Il y a donc une catégorie d'interprètes dont les compositeurs ne semblent pas assez se soucier en fixant leurs idées sur du papier à musique: ce sont les amateurs: ces amateurs, qui par leur enthousiasme ou par leur méfiance, contribuent puissament à la destinée d'une oeuvre musicale. Aussi, ne serait-ce que dans un but d'éducation artistique, le musicien aurait intérêt à se rapprocher davantage de ce groupe d'amis, en lui facilitant l'accès technique de ses productions. Il ne s'agit bien entendu nullement de s'abaisser au niveau du public, mais plutôt d'élever son goût et ses idées par des productions musicales de valeur, mais faciles d'exécution.